

Newsletter
Nr. 08/2022



HOSPIZ-VEREIN Gießen e.V.

Ambulanter Hospizdienst

Inhalte

- Einleitung Vorstand
- Ehrenamt stellt sich vor – „Ich leiste meinen Beitrag“
 - Brigitte Haas
 - Jasmin Sayid
- Lesung Gabriele von Arnim April 2022
- Mitgliederversammlung Hospiz-Verein Gießen e.V. Mai 2022
- Bericht Marburger Symposion März 2022
- Bericht Wetzlarer Symposium Juni 2022
- Buchvorstellung
- Termine

LINKS:

www.dhpv.de

www.hpv-hessen.de

www.haus-samaria-giessen.de

www.ag-hospiz.de

Einleitung

Liebe ehrenamtliche Mitarbeiter:innen, liebe Leser:innen,

schon ist das erste Halbjahr 2022 Geschichte, und wir spüren, dass die Gesellschaft gelernt hat, mit Corona zu leben. Die schon fast zur Gewohnheit gewordenen digital gesteuerten Veranstaltungen und „Begegnungen“ werden zunehmend durch Präsenzveranstaltungen und persönliche Begegnungen abgelöst.

In der gut besuchten Mitgliederversammlung am 04. Mai konnten wir auf 25 Jahre ambulante Hospizarbeit zurückblicken und die Aufbauarbeit vieler engagierter Hospizler würdigen.

Im Jubiläumsjahr haben sich die jungen Ehrenamtlichen zu ihrer Gründungssitzung im Büro des Hospizvereins getroffen und die erste von ihnen initiierte Veranstaltung geplant. Den jungen Ehrenamtlichen wünschen wir, dass sie sich unter dem Dach des Hospiz-Vereins wohl fühlen.

Aus das zweite Halbjahr steht unter dem Motto 25 Jahr Hospiz-Verein Gießen e.V. Die Termine für die geplanten Jubiläumsveranstaltungen finden Sie weiter unten.

Wir freuen uns auf Begegnungen mit Ihnen

Erwin Kuhn (Vorsitzender)



(Bild: Dirk Wagner)

Der Vorstand

Erwin Kuhn, Vorsitzender

Monika Hähner-Gläsel, stellv. Vorsitzende

Dr. Martin Scheld, Schatzmeister

Dr. Ruh Schünemann, Schriftführerin

Dr. Winfried Hoerster, stellv. Schriftführer

Dr. Barbara Breitbach, Beisitzerin

Dr. Margot Schneider-März, Beisitzerin

Robert Cachandt, Ehrenvorsitzender

Ehrenamt stellt sich vor

„Ich leiste meinen Beitrag“

Steckbrief

Name: Brigitte Haas

Zertifizierung Hospizbegleiterin:

05. 11.2001

Beruf: Rentnerin

Alter: 81 Jahr

Wohnort: Fernwald



(Bild: Privat)

Folgend meiner inneren Stimme bin ich froh, in 22 Jahren diesen Weg gegangen zu sein.

Nachdem ich einige schwere OPs gut überstanden habe, trug ich diesen einen Gedanken in mir, mich im sozialen Dienst dankbar zu engagieren.

Da es für mich keine Zufälle gibt, so konnte ich kurze Zeit später einen Bericht in der GA lesen, dass in Kürze der neugegründete Hospiz-Verein Seminare für Hospizhelferinnen anbot. Es bedurfte keiner langen Überlegung, mich anzumelden, um an diesem Seminar teilzunehmen. Voller Erwartung und Neugierde besuchte ich dieses Ausbildungsseminar. Es folgten einige Wochenenden, welche ich mit großem Interesse besuchte. Nach dieser Qualifikation für diese Aufgabe gab es für mich keine Zweifel, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

Zunächst war ich im Klinikum Seltersberg mit Herrn Cachandt und dem Pflegepersonal im Einsatz. Es war eine wertvolle Erfahrung, die ich dort machen konnte. Die Dankbarkeit, die die Patienten mir entgegenbrachten, berührt mich bis heute.

Nach der fachgerechten Einarbeitung konnte ich dann nach Absprache mit dem Pflegepersonal selbstständig Patienten besuchen, um mit Ihnen Gespräche zu führen oder einfach da zu sein, um ihren Bedürfnissen zuzuhören. Ausgeprägte Beziehungsprobleme zwischen Angehörigen und Patienten blockieren nicht sel-

ten den Prozess des Abschiednehmens. Dann kann es hilfreich sein, einen neutralen Ansprechpartner zu haben, um Gefühlsblockaden auf zu lösen. Diese Erfahrung habe ich auch gemacht.

Weiterbildungsseminare in verschiedenen Einrichtungen eröffneten immer neue Erkenntnisse in der Welt des Abschiednehmens. Auch die Teilnahme an Kongressen erweitern das Denken und Handeln.

Eine damalige Mitarbeiterin unseres Vereins erkrankte einige Zeit nach ihrer Tätigkeit an MS. Zunächst wohnte sie in einem Pflegeheim in Gießen, zog dann aber nach Südhessen in die Nähe ihrer Familie. Zwischen ihr und mir ist eine wahre Freundschaft entstanden. Meine Besuche lösen immer große Freude aus. Z.Z. können wir Corona bedingt nur telefonieren. Die Telefonate sind immer ausgefüllt mit Neuigkeiten beider Seiten.

Es gibt kein beglückenderes Gefühl als zu spüren, dass man für andere Menschen etwas bedeuten kann. Dabei kommt es gar nicht auf die Häufigkeit der Kontakte, sondern auf die Intensität an. Schließlich sind eben die menschlichen Beziehungen doch einfach das wichtigste im Leben, daran kann auch der moderne Leistungsmensch nichts ändern.

Danke der Stimme, die mir diesen wertvollen Weg zu gehen gezeigt hat.

„Ich leiste meinen Beitrag“

Steckbrief

Name: Jasmin Sayid

Zertifizierung Hospizbegleiterin: 14.07.20

Beruf: Lehrerin im Vorbereitungsdienst

Alter: 42 Jahre

Wohnort: Langgöns



(Bild: Privat)

Ich bin dabei, weil ich in unserer Gesellschaft dazu beitragen möchte, dass das Sterben und der Tod enttabuisiert werden.

Ich engagiere mich für meine Mitmenschen, weil ich Nächstenliebe ganz praktisch umsetzen möchte.

Ich bin ehrenamtlich dabei, da ich mich auch außerhalb meines Berufes für Menschen einsetzen möchte und wie der Name schon sagt „ist es mir eine Ehre, dies zu tun“!

Ich leiste einen Beitrag, indem ich Menschen auf ihrem letzten Weg ein Beistand sein kann, außerdem auch ihren Angehörigen und einem multiprofessionellen Team eine Unterstützung sein kann.

Ich begleite Menschen und kann ihnen zuhören, mit ihnen reden, weinen und lachen und sie werden ein Teil meiner Geschichte.

Ich setze mich dafür ein, sterbenden Menschen eine gute Zeit mit Freude und Zuversicht zu geben und möchte einfach für sie da sein und ihnen meine Hand reichen.

Meine ehrenamtliche Tätigkeit erdet mich. Sie macht mich dankbar für die Dinge in meinem Leben, die gut sind und macht mich aber auch aufmerksam, Dinge in meinem Leben zu überdenken. Letztendlich lerne ich mich selbst immer mehr kennen, aus verschiedenen Perspektiven.

Meine Motivation ist, dass wir alle das Sterben und den Tod gemeinsam haben und das verbindet uns Menschen. Daher ist dieses Ehrenamt so bedeutungsvoll für mich.

VEREIN: Der Hospiz-Verein ist für mich eine ganz hervorragende Institution, die sowohl eine wichtige Anlaufstelle für schwerstkranke Menschen, ihre Angehörigen und auch für Ehrenamtliche ist.

Ehrenamtlich dabei zu sein, bedeutet für mich, den Hospizgedanken weiter in die Welt zu tragen.

Gemeinsam können wir das Sterben und den Tod gesellschaftsfähig machen.

Ich fühle mich hier gehört und kann mit anderen Ehrenamtlichen und auch den Koordinatorinnen in einen Austausch gehen, der so wichtig ist. Ich würde immer wieder Mitglied werden wollen!

Lesung der Autorin Gabriele von Arnim

Vor einem voll besetzten Forum der Volksbank Mittelhessen las die Autorin Frau Gabriele von Arnim am 01. April 2022 auf Einladung des Hospizvereins aus ihrem Buch „Das Leben ist nur ein vorübergehender Zustand“. In ihrer Lesung lies die Autorin ihre Erlebnisse, Erfahrungen, Gefühle und Hoffnung aus der über 10-jährigen Begleitung ihres durch zwei Schlaganfälle gezeichneten Ehemanns aufleben. Gekonnt wurde die Lesung moderiert von Frau Annette Spiller von der Gießener Allgemeinen Zeitung.

Die Autorin Überzeugte sowohl durch die Brillanz ihrer Sprache als auch durch die Beschreibung ihrer ambivalenten Wahrnehmungen aus der Begleitung. In unserem Newsletter 6/2022 hatten wir den Titel „Das Leben ist nur ein vorübergehender Zustand“ bereits zur Literatur empfohlen.

Erwin Kuhn



(Bild: Anett Rönning)

Mitgliederversammlung Hospiz-Verein Gießen e.V. 2022

Die diesjährige Mitgliederversammlung stand ganz im Zeichen des 25jährigen Jubiläums des Vereins. Der Oberbürgermeister der Stadt Gießen, Herr Frank-Tilo Becher, würdigte in seinem Grußwort die Arbeit des hospizlichen Ehrenamtes und unterstrich die Bedeutung der ambulanten und stationären Hospizeinrichtung für die Stadtgesellschaft.



(Bild: Dirk Wagner)

Oberbürgermeister Frank-Tilo Becher

Herr Prof. Dr. Ulf Sibelius ging in seinem Referat auf die Entwicklung der Palliativmedizin von den Anfängen in den 80er Jahren bis zur Einrichtung der SAPV Teams ein und unterstrich den Bedeutungsgewinn der Palliativmedizin aufgrund der demographischen Entwicklung in Deutschland. Er hob hervor, dass die Palliativmedizin den Weg ebnet für ein Sterben ohne Schmerzen.

In seinem Bericht würdigte der Vorsitzende des Vereins, Herr Erwin Kuhn, die von vielen fleißigen Händen erbrachte Aufbauarbeit und ließ die Geschichte des Hospiz-Vereins Gießen Revue passieren. Im Rahmen der abzuwickelnden Regularien wurden Frau Polag und Frau Sayid zu Rechnungsprüfer für das Jahr 2022 gewählt.

Erwin Kuhn



(Bild: Dirk Wagner)

OB Frank-Tilo Becher (hintere Reihe Mitte), Vorstand, hauptamtliche Mitarbeiterinnen

Marburger Symposium für Palliativmedizin und Hospizarbeit

14. Hess. Palliativtag 19.3.22 Stadthalle Marburg

Der Vorsitzende des St. Elisabeth Hospizvereins Marburg e.V., Dr. Hans Albrecht Oehler begrüßte die Teilnehmer:innen und Referent:innen nach der Coronabedingten Zwangspause. Wenn auch mit deutlich reduzierter Teilnehmerzahl versprach allein schon die Liste der Vorträge einen interessanten Tag. Nach einem ergreifend vorgetragenen Gedicht von Mascha Kaleko ging Carmen Berger-Zell, Studienleiterin am Zentrum f. Seelsorge und Beratung der EKHN in Friedberg der Frage nach: Was ist wichtig am Lebensende und beantwortete sie anhand ihrer Erfahrungen aus der Seelsorge. Eine Kernaussage ihres Vortrages war, dass es für den sterbenden Menschen aber auch für die Angehörigen wichtig ist, sich in guten Händen fühlen zu können. Eine besondere Achtsamkeit und die Bewahrung der Würde spielen dabei eine besondere Rolle. Sie erwähnte in diesem Zusammenhang auch Cicely Saunders, die Britin, die zunächst als Krankenschwester und später auch als Ärztin entscheidend zur Entwicklung der Palliativmedizin mit Schmerztherapie und zur Hospizbewegung beigetragen hat. Carmen Berger-Zell ist Mitautorin der Schrift „Mit Sterbenden Leben-achtsam sein“, in der man die von ihr vertretenen Thesen vertiefend nachlesen kann.

Auch der 2. Vortragende Prof. Müller-Busch, Palliativmediziner und in dieser Eigenschaft auch ehemal. langjähriger Vorsitzender der dtsh Gesellschaft für Palliativmedizin stellte als Thema eine Frage:

Brauchen wir eine neue Ars moriendi oder brauchen wir eine neue ars vivendi? Er stellt zunächst fest, dass Sterben, Tod und Trauern in unserer Gesellschaft aus dem Gleichgewicht geraten sind. QM-Leitlinien und SOP's bestimmen das Sterben mehr als der tatsächliche Umgang mit den Menschen. Dabei sollten Sterbende und Verstorbene eine besondere Schutzbedürftigkeit genießen.

Sterben ist in der Regel ein Ereignis, dass auch in Zusammenhang mit anderen Ereignissen steht, insbesondere aber mit anderen Menschen. Man kann davon ausgehen, dass sich 3-5 angehörige einem sterbenden Menschen eng verbunden fühlen. Dennoch gibt es auch die andere Situation: 10% der in Berlin

versterbenden Menschen sind ohne Angehörige. Und diese Entwicklung wird zunehmen.

Die Coronapandemie hat zudem erschreckend klar aufgezeigt, wie es ist, wenn es im Sterben nur noch eine medizinische Begleitung geben kann und es weder für den Sterbenden noch für die Angehörigen die Möglichkeit des Abschiednehmens gibt.

Heutzutage steht die Forderung im Raum: mein Tod gehört mir.“ Es muss jedoch die Frage gestellt werden dürfen, ob diese Forderung tatsächlich angemessen ist und welche Würdevorstellung damit verbunden sein soll. Viele Menschen äußern heute Angst vor der eigenen Hilfsbedürftigkeit und Angst vor Leiden und Schmerzen (wie viel sind wir noch bereit auszuhalten, zu ertragen?). Dem möchten sie frühzeitig, bevor solche Zustände manifest werden, selbstbestimmt ein Ende bereiten können. Dennoch sollten wir uns fragen: Was hat mein Tod mit der Gesellschaft zu tun?

Der Lebensübergang wird zunehmend eine Herausforderung für unser mitmenschliches, nachbarschaftliches Handeln und Begegnen. Der Wunsch nach individuellem Sterben kann auch zu einem ethischen Problem werden. Welche Bedeutung hat mein Wunsch nach Selbstbestimmung für andere.

Prof. Müller-Busch weist hin auf die Charta zur Betreuung Schwerstkranker und Sterbender. Ein wichtiges Stichwort ist die „Letztverlässlichkeit“ für Sterbende und ihre Angehörigen.

Ein soziales Miteinander und nachbarschaftliche Nähe werden in Zukunft eine immer größere Rolle spielen. Wir werden Antworten finden müssen auf die Frage, welche Bedeutung unser Lebensende und der Umgang damit für unsere Gesellschaft hat. Menschen in Not, u.a. am Lebensende brauchen „Kümmerer“. Bei einer zunehmenden Zahl von allein lebenden Menschen nimmt die Bedeutung der Nachbarschaftshilfe zu. Es ist wichtig, dass Menschen die gegenseitige Nähe suchen, Bereitschaft zur Wahrnehmung von Bedürfnissen entwickeln und bereit sind, empathisch zu unterstützen.

Menschen am Lebensende sind nicht nur Defizitträger, sondern haben einen Anspruch darauf, mit ihren verbliebenen Ressourcen wahrgenommen zu

werden. Es sollte immer der versuch unternommen werden, den anderen aus seiner Perspektive wahrzunehmen.

Michaela Hach, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes SAPV und Geschäftsführerin des Landesverbandes SAPV in Wiesbaden beschäftigte sich in ihrem Vortrag mit dem Thema „Pflege“ und stellte die kritische Frage: Satt, sauber, friedlich, schmerzfrei- ist das der schöne Tod?

Sie stellt fest: Pflege ist ein Heilberuf und als solcher auch in der einschlägigen Gesetzgebung zu behandeln, was jedoch leider nicht immer der Fall ist. Das Thema Pflege ist auch eine Frage unterschiedlicher Definitionen. Pflege gibt es heute als Studium und spezialisierter Fachausbildung bis hin zur Tätigkeit im Ehrenamt und Laienpflegern ohne eine spezifische Ausbildung.

Die Pflegeklassifikation in der professionellen Pflege erfolgt nach NANDA, weitere Definitionen finden sich aber auch in den Arbeiten von Elisabeth Spichinger vom Institut für Pflegewissenschaften der Uni Basel sowie von Fichter und Meier (1987) und von der WHO (1990). Gesetzl. Geregelt ist Pflege zum einen im Pflegegesetz (2022) und im Pflegeberufegesetz (2020). Nicht nur, aber insbesondere in der Pflege alter, schwerstkranker und sterbender Menschen muss der Ansatz: satt, sauber, friedlich schmerzfrei ungenügend sein. Alleine nur die Pflege sicherzustellen ist für die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse zu wenig und kann nicht im Minutentakt erfolgen. Michaela Hach fordert eine bessere Einbindung der Pflegenden in die Diskussion um die Fürsorge für Menschen in ihrem letzten Lebensabschnitt.

Den abschließenden Vortrag am Vormittag hielt Herr Dr. Sicco van der Mei, Psychoonkologe am UKMG in Giessen zum Thema: Was erwarten Sterbende von ihrem eigenen Tod.

Herr Dr. van der Mei ist im LK Giessen der einzige Psychoonkologe und entsprechend stark nachgefragt. Er kann längst nicht alle Patientenfragen bedienen. Es ist jedoch sehr wichtig, dass das Thema angesprochen wird, sowohl vom behandelnden Arzt als auch von den Patienten selbst.

Es muss allerdings auch akzeptiert werden, wenn Patienten nicht bereit sind, über ihren bevorstehenden Tod zu sprechen. Andere Patienten stellen sehr

konkrete Fragen: wie geht sterben? Was kommt mit dem sterben, dem Tod auf mich zu? Diese Fragen dokumentieren, dass wir bis zuletzt gern die Kontrolle über unsere jeweilige Lebenssituation behalten wollen. Dr. van der Mei führt die Punkte an, die für die Patienten wichtig sind, was sie benötigen:

Sie brauchen eine Perspektive, da kann der Hinweis auf die Palliativmedizin wichtig sein, Patienten dürfen Verlässlichkeit erwarten von denjenigen, die sie betreuen. Kontakte, Vertrauen und Sicherheit gehören ebenfalls dazu, gegenseitige Akzeptanz seitens des Patienten und der Angehörigen. Der Patient soll/ will seine Selbstbestimmung erhalten, das muss ihm aber von seinem Umfeld (Pflege , Arzt, Partner, Kinder) zugestanden werden.

Auch die Bedürfnisse, die Patienten in einer lebensendlichen Situation empfinden, sind sehr unterschiedlich, sollten aber gehört und soweit als möglich unterstützt werden. Dazu gehören der Wunsch nach Schmerzfreiheit, geistig wach bleiben zu wollen, die Nähe der Familie zu erleben, die Finanzen geordnet hinterlassen wollen, bestehende Konflikte, Unfrieden mit anderen Menschen auflösen, Frieden mit Gott machen. Die Wünsche und Erwartungen richtet der Patient an Angehörige, behandelnde Ärzte aber auch Pflegende. Umgekehrt dürfen aber auch Wünsche und Erwartungen geäußert werden.

Um bestmöglich auf den Patienten eingehen zu können, gibt es Fragen, die sehr hilfreich sein können: was möchte der Patient noch erledigen, was soll losgelassen werden, was soll noch erledigt werden, was kann noch gesucht und gefunden werden, was soll noch erlebt werden(letzte, bisher unerfüllte Wünsche).

Was kann ich als Gegenüber beitragen?

Zuhören, offener ehrlicher Umgang, sich auf den Patienten einlassen, Wünsche, Willen akzeptieren und respektieren, die Rechte und Grenzen des Sterbenden akzeptieren, Empathie, Resilienz

Erkennbar wird aber auch sein, dass sich im Krankheitsverlauf und dem nahenden Lebensende die Wünsche und Bedürfnisse von Patienten verändern.

Im Nachmittagsteil der Veranstaltung wurden 2 workshops zum Thema „Letzte Hilfe“ und „Sorge für die Seele in der Begleitung Sterbender“ angeboten.

Außerdem fand eine Podiumsdiskussion statt zum Thema : „Was darf ein Sterbender von seinen Begleitern erhoffen?“

Zum Abschluss berichtete Gunther Lutzi , ein Ehrenamtlicher vom Hospiz Bergstraße von seiner Wanderung durch Hessen und dem Besuch von 23 der 24 Hospize.

Abschließend bleibt den Veranstaltern zu danken für eine hochkarätig besetzte Veranstaltung mit hervorragenden und informativen Vorträgen. Den Besuch beim nächsten Marburger Hospiztag in 2024 kann ich wärmstens empfehlen.

Dr. Ruth Schünemann

Wetzlarer Symposium 2022

Am Samstag, 11. Juni 2022 fand das 14. Wetzlarer Symposium in Präsenz statt wir waren mit 10 Teilnehmer:innen dabei. Zu Beginn berichtete Monika Stumpf (Geschäftsführerin und Hospizleiterin) vom Hospiz Mittelhessen über 1 Jahr Tageshospiz „Lebenszeit“. Das Tageshospiz hat 4 teilstationäre Plätze und kann sowohl als Tages- aber auch als Nachthospiz in Anspruch genommen werden. „Lebenszeit“ schließt die Lücke zwischen der ambulanten und stationären Versorgung und hat das Ziel, das Lebensumfeld von schwerstkranken Menschen zu erweitern. „Wir leben hier im Bewusstsein des Sterben, dass macht die zwischenmenschlichen Erfahrungen nochmal besonders“ so beschreibt ein Gast seine Erfahrungen.



Hauptthema der Veranstaltung war „Das letzte Hemd hat keine Taschen“ und wurde von Armin Gissel referiert. Pfarrer i. R. Armin Gissel ist bekannt als Behindertenseelsorger aus Gießen (und ist bei uns im Verein als Letzte-Hilfe Trainer aktiv). Zum Einstieg sahen wir den Film „Ich

bin Thomas und ich werde sterben“ (den Film haben wir in der Bibliothek). Die Geschichte von Thomas wurde von einer Laienspielgruppe nachgestellt. Thomas hat Trisomie 21 und bekommt eine Tumordiagnose, er lebt in den Niederlanden in einer Wohngemeinschaft. Der Film zeigt sehr gefühlvoll und emphatisch wie Thomas und seine Zugehörigen mit der Krankheit, den Tod und der Trauer umgehen. Die Leiterin der WG hat für jeden Bewohner ein „Wünschebuch“ dort sind Wünsche für alle Lebenslagen hinterlegt. Seine Betreuerin geht mit Thomas nach der Diagnose in den Austausch über seine Wünsche. Auch in der anschließenden Diskussion zeigte sich, dass der Film viele Anregungen gibt um Menschen zu befähigen mit Menschen mit Behinderung über Sterben, Tod und Trauer in den Austausch zu gehen.

Marion Lücke-Schmidt

Buchvorstellung



Titel: In die Sonne schauen; wie man die Angst vor dem Tod überwindet

Autor: Irvin D. Yalom

Verlag: Verlagsgruppe Random House

Der Autor, als Therapeut tätig, setzt sich mit der Frage auseinander, wie man die Angst vor dem Tod überwinden kann. Eine Orientierung für mögliche Antworten auf die gestellte Frage ist bereits dem Titel des Buches zu entnehmen: „In die Sonne schauen“. Ein berufserfahrener, belesener Autor, der mit seinen Zeilen den Leser zum Nachdenken über seine Angst im Umgang mit dem Tod/Sterben anregt.

Erwin Kuhn

Ausblick Termine

Juli/August/September/Oktober 2022

Juli

06.07.2022	Gruppenabend für ehrenamtliche Hospizbegleiter:innen (18:15 bis 19:45 Uhr)
11.07.2022	Letzte Hilfe Kurs, Luthergemeinde Gießen
23.07.2022	Ausflug Ehrenamtliche Palmengarten/ Schiffenberg
28.07.2022	Offener Trauertreff – Gemeindehaus Luthergemeinde (18:30 bis 20:30 Uhr)

August

03.08.2022	Gruppenabend für ehrenamtliche Hospizbegleiter:innen (18:15 bis 19:45 Uhr)
25.08.2022	Offener Trauertreff – Gemeindehaus Luthergemeinde (18:30 bis 20:30 Uhr)
28.08.2022	Trauergruppenspaziergang Treffpunkt: Parkplatz Erlenweg in Wißmar (14:00 bis ca. 16:00 Uhr)

September

07.09.2022	Gruppenabend für ehrenamtliche Hospizbegleiter:innen (18:15 bis 19:45 Uhr)
22.09.2022	Supervision für ehrenamtliche Hospizbegleiter:innen (17:45 bis 19:45 Uhr)
23.09.2022	Supervision für ehrenamtliche Hospizbegleiter:innen (10:15 bis 12:15 Uhr)
29.09.2022	Offener Trauertreff – Gemeindehaus Luthergemeinde (18:30 bis 20:30 Uhr)

Oktober

04.10.2022	Letzte Hilfe Kurs, Luthergemeinde Gießen
05.10.2022	Gruppenabend für ehrenamtliche Hospizbegleiter:innen (18:15 bis 19:45 Uhr)
27.10.2022	Offener Trauertreff – Gemeindehaus Luthergemeinde (18:30 bis 20:30 Uhr)
09.10.2022	Trauergruppenspaziergang Treffpunkt: Parkplatz Erlenweg in Wißmar (14:00 bis ca. 16:00 Uhr)

Impressum

Für die bereitgestellten Informationen ist der Vorstand des Hospiz-Verein Giessen e.V., vertreten durch den Vorstandsvorsitzenden Herrn Erwin Kuhn verantwortlich.

Bei Fragen helfen Ihnen gerne die Koordinatorinnen Frau Marion Lücke-Schmidt, Frau Stefanie Stuchly, Frau Miriam Weiß-Arzt und Anett Rönning weiter.

Redaktion: Stefanie Stuchly (s.stuchly@hospiz-verein-giessen.de) &

Anett Rönning (a.roennig@hospiz-verein-giessen.de)

Tel.: 0641-3012812

Mail: info@hospiz-verein-giessen.de

Hhttp:// www.hospiz-verein-giessen.de

Anschrift: Hospiz-Verein Giessen e.V., Paul-Zipp-Straße 183, 35398 Gießen

Sitz des Vereins Gießen, Vereinsregister Amtsgericht Gießen VR 2325

